

nicht als "Wasserscheide". Wenig Information und Diskussion findet man in dem Band zum neuesten Trend hin zu (intra- und transregionalen) bilateralen Wirtschaftsabkommen. Besonders unbefriedigend ist der konfuse Gebrauch der Begriffe marktgetriebene, marktbasiertere, politik- resp. regierungsgeführte etc. Integration in allen Aufsätzen: Kaum wird die wirtschaftliche Integration der Region als marktgetrieben definiert, folgen seitenlange Ausführungen über die bedeutende, aktive Rolle der japanischen, koreanischen, taiwanesischen, singapurischen und chinesischen Regierung in der Steuerung und Ansiedlung von Investitionen, der Gestaltung von Wirtschaftsazonen etc. Alle Autoren sind vertraut mit den Besonderheiten der politökonomischen Systeme Ostasiens (Stichwort: *developmentalism*), beziehen dies jedoch nicht systematisch auf ihre Regionalisierungsanalysen, und Pempel stellt abschließend fest: "East Asian regional ties remain [...] highly politicized" (S. 256) und "most Asian governments have enhanced, not surrendered, their ability to regulate a host of economic and social activities within their borders" (S. 275). Regionalisierung ohne Steuerungsverzicht: Dies ist eines der grundlegenden *puzzles* regionaler Integration in Ostasien.

Der Band spiegelt den Entwicklungsstand (und die Ausdifferenzierung) der ostasienbezogenen Regionalisierungsforschung wider. Ein forschungsleitendes Paradigma ist, daran vermochten auch Pempels Bemühungen nichts zu ändern, in weiter Ferne. Ekklektizismus scheint, wie Keiichi Tsunekawa (Universität Tokio) seinen Beitrag schließt, in der Regionalisierungsforschung "unausweichlich und wünschenswert" (S. 148).

Patrick Ziltener

Iwo Amelung; Matthias Koch; Joachim Kurtz; Eun-Jeung Lee; Sven Saaler (Hrsg.): Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea

München: Iudicium, 2003, 438 S., 55,- €

Der Sammelband *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien* vereinigt zeitlich und thematisch unterschiedliche Beiträge in länderübergreifender und vergleichender Perspektive unter der Fragestellung, wie man die vielschichtigen Eigen- und Fremdwahrnehmungsformen zwischen Ost und West wissenschaftlich operationalisieren kann. Das Leitparadigma stellt der 'Selbstbehauptungsdiskurs' dar, ein Untersuchungsgegenstand, der momentan in den angelsächsischen *post colonial studies* und *cultural studies* behandelt wird. Als Paradigma in der Forschung zu außereuropäischen Ländern ist es jedoch schon länger etabliert. Die Aktualität des Paradigmas im Hinblick auf die Region Asien (bzw. Ostasien) liegt vor dem Hintergrund der Debatte um die asiatischen Werte als antiwestlich-kritischem Konzept jedoch auf der Hand – Anlass genug, auf nationaler Ebene nach den Formen und Mechanismen der 'asiatischen' und jeweils nationalen Identitätsbildung zu fragen. Der Sammelband stellt einen von mehreren zusammenführenden Beiträgen des seit 1997 am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokyo eingerichteten Forschungsschwerpunktes 'Japan in Asien' dar, wobei die Herausgeber den geographischen Fokus über Japan hinaus erweiterten und somit einen fruchtbaren Vergleich mit zwei weiteren Ländern in Ostasien ermöglichten. Die Tragfähigkeit dieses transnationalen Vergleichs wurde auf zwei Konferenzen in den Jahren 2000 und 2001 sichtbar, auf welche die Einzelbeiträge zurückgehen. Die nationalen Selbstbehauptungsdiskurse wurden auf verschiedenen Ebenen wie z.B. der Alltagswelt, der hohen Politik, der Wissenschaft etc. untersucht. Diese Entscheidung erscheint sinnvoll, weil somit sowohl autochthone als auch strategisch-absichtsvolle

Diskurswelten erfasst werden konnten. Leider kann an dieser Stelle nicht auf alle sechszehn Einzelbeiträge eingegangen werden.

Nach einer Einleitung der Herausgeber wird der Band mit einem Beitrag des Sozialphilosophen Mishima Ken'ichi eröffnet. Als historische Überblicksdarstellung gesellschaftlicher und politischer Selbstbehauptungsdiskurse in Japan zeigt Mishima die Kontinuitäten spezifischer antiwestlicher Diskursfiguren nach, die immer wieder eine Renaissance in zeitgenössischen Kontexten erleben, wie er am Beispiel der Kyôto-Schule zeigt. Irmela Hijiya-Kirschner macht dem Leser die gegenwärtigen Alltagsdiskurse der Küchenwelt (Küchendiskurse) in Japan schmackhaft und fragt nach der unbewussten Spiegelung nationaler Symbolik in der Kulinarik Japans. Sie stellt dabei fest, dass die Integration 'westlicher' Nahrungsmittelprodukte in der japanischen Werbung als Form einer subtil-humoristischen heimatlichen Selbstbehauptung herausgeschmeckt werden können und interpretiert dieses Phänomen als 'sanften Nationalismus'. Sven Saaler stellt die Instrumentalisierung kulturalistischer Asien Diskurse durch die Politik in der *meiji*- und *taishô*-Zeit und deren Einwirkung in politische Diskurse dar und zeigt an ausgewählten Stellen auf, wie aus einem kulturalistischen Diskurs eine Ideologie, der Asianismus, wurde. Klaus Antoni beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der aktuellen Rolle Ishihara Shintarô in der Debatte um die 'Asiatischen Werte' und fragt nach der interessanten Wechselwirkung zwischen einer Japanisierung Asiens oder einer Asiatisierung Japans. Seine Antwort findet er in einem neuen Asianismus, der eindeutig japanische Züge trägt.

Für die Sektion China untersucht einleitend Joachim Kurtz die Fichterezeption in China und verblüfft den Leser mit dem Nachvollzug einer passgenauen Aneignung des Fichte'schen Nationalverständnisses, in welchem das Individuum in der Nation aufgeht. Aus den 'Reden an die deutsche Nation' werden

'Reden an die chinesische Nation', die, mit einem eigenen Selbstverständnis von Nation, ein europäisches Konzept zweckorientiert interpretieren, um sich selbst zu behaupten. Die Autoren sind allesamt ausgewiesene Kenner der ostasiatischen Region und kenntnisreich genug, um in ein solch vieldimensionales Vorhaben eine inhaltliche Kohärenz zu transportieren. Es ist erkennbar, dass die einzelnen Länderbeiträge in einigen Fällen ihr 'nationales' Pendant im Buchkonzept gefunden haben, wenn etwa Matthias Koch über die japanische Wissenschafts- und Technikgeschichtsschreibung schreibt und Iwo Amelung sich in der chinesischen Sektion ebenfalls mit der Selbstbestätigung in der chinesischen Wissenschafts- und Technikgeschichtsschreibung auseinandersetzt. Teilweise nehmen die Beiträge auch direkten Bezug auf ein weiteres Land, wie etwa der Beitrag von Josef A. Kyburz, der sich mit koreanischen und japanischen Selbstbehauptungsdiskursen in vergleichender Perspektive beschäftigt. Einen ähnlich interessanten transnationalen Beitrag liefert Lee Eun-Jeung mit der Rezeption des Attentates auf Itô Hirobumi im Jahre 1909 durch Ahn Choong Kun und dessen Instrumentalisierung in aktuellen gesellschaftspolitischen Diskursen.

Selbstbehauptung zwischen Globalisierung, Identitätssuche, nationaler Entgrenzung und Heimatsuche, Dichotomisierung von modernem Westen und autochthonem Osten, dieses weite Themenspektrum bildet der vorliegende Sammelband ab und weist die entsprechenden Diskurse im politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich sowohl in aktueller als auch historischer Hinsicht nach. Man ist allein schon aufgrund der Konzeption und aufeinander bezogenen Abstimmung der Buchbeiträge geneigt festzustellen, wie es im Übrigen der Tenor einiger Beiträge ist, dass Selbstbehauptung ein zeit- und kulturunabhängiges Phänomen ist. Leider lassen einige der Beiträge den Bezug zu den neueren Ergebnissen im Bereich der *identity and self-assertion*-Forschung angelsächsischer Provenienz vermis-

sen, die etwa mit dem Leitbegriff der Hybridität auf die Tatsache hinweisen, dass die Trennung zwischen östlicher (japanischer, chinesischer und koreanischer) und westlicher Kultur nicht immer trennscharf auszumachen ist. Auch hätte sich sicher der in der Außereuropaforschung mittlerweile fest etablierte Transnationalisierungsansatz für die vorliegende Fragestellung nach einer asiatischen Identität in dem einen oder anderen Fall fruchtbar machen lassen können. Doch stellt dieser Sammelband insgesamt aufgrund seiner methodischen und thematischen Vielfalt eine hochinteressante Bereicherung der deutschen Debatte zum Thema 'Selbstbehauptung in Asien' dar.

Gesa Westermann

Eggert, Marion; Plassen, Jörg: Kleine Geschichte Koreas

München: Verlag C.H. Beck, 2005, 199 S. (mit 5 Karten), 11,90 €

Der schmale Band der Beck'schen Reihe stellt in 1. Auflage Korea aus geschichtlicher, kultureller und philosophischer Sicht als ein Land dar, das sich durch mehr als sein politisches und menschliches Schicksal der Teilung oder sportliche Großereignisse wie die Olympiade 1988 und die Fußballweltmeisterschaft 2002 auszeichnet. In kompakter Form vollziehen die Autoren die Geschichte von den Anfängen der Besiedlung der Halbinsel vor rund 500.000 Jahren bis in die Gegenwart nach. Dabei wird die Geschichte in den regionalen sowie auch internationalen Kontext eingebettet.

Die Darstellung verzichtet auf Fußnoten und eine tief greifende wissenschaftliche Auseinandersetzung, sondern richtet sich vielmehr an den Leser, der sich in knapper Form einen raschen und gut lesbaren Überblick über die Geschichte des Landes verschaffen will – dies obwohl das Autorenpaar als Professorin für Koreanistik und als Juniorprofessor für Sprache und Kultur Koreas an der Universität Bochum dem wissenschaftlichen Bereich

entstammen. Die für den praktischen Gebrauch gedachte Nutzung des Buches wird durch die übersichtliche Darstellung mithilfe von 5 Landkarten, einer Zeittafel (die jedoch 2002 endet) und einem Verzeichnis der Dynastien und Herrscher unterstützt. Die angefügte Aufstellung weiterführender Literatur zielt eindeutig auf den Durchschnittsleser und nimmt insofern Bezug zumeist auf westliche deutsch- und englischsprachige Literatur. Originalliteratur aus Korea selbst wird daher nicht angeführt. Hilfreich wäre für den Nutzer ein Stichwortverzeichnis gewesen. Sehr positiv ist die allen Schlüsselbegriffen folgende Anführung der koreanischen Originalbezeichnung in Umschrift anzumerken.

Wohlgemerkt kommt dem Kapitel "Jüngste Entwicklungen" nur ein sehr geringer Teil der Arbeit zugute. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Geschichte vor Mitte der 1990er-Jahre. Sowohl im Kapitel selbst als auch in der Zeittafel wird beispielsweise der für die Wirtschaftsentwicklung im internationalen Kontext prägende Beitritt der Republik Korea zur Welthandelsorganisation (WTO) in 1995 nicht erwähnt. Die für die internationale politische Einbindung bedeutsame Aufnahme sowohl der Republik Korea als auch der Demokratischen Volksrepublik Korea in die Vereinten Nationen im Jahre 1991 bleibt ebenso unerwähnt. Auf die 6-Parteien-Gespräche und die damit bezweckte Lösung der Nuklearkrise gehen die Autoren nicht ein. Ein Thema, das sich durch die Epochen der geschichtlichen Entwicklung zieht, ist die Problematik der Korruption. Ohne wissenschaftliche Spitzfindigkeiten, die für den allgemein interessierten Leser nicht von Interesse wären, hätte dieses Thema durch einen Bezug auf den Corruption Perception Index (CPI) von Transparency International behandelt werden können: Nach dem CPI 2004 liegt Südkorea auf Rang 47 von 145 untersuchten Ländern mit einem Punktwert von 4,5 aus 10 – mehr oder weniger gleichbleibend seit 1995.